ins Feld hinaus, und richtig — auf dem gedachten Kapsfelde weidet eine große Heerde Großtrappen und einige 100 Schritte davon stehen die 25 Zwergtrappen. —

Ob sie noch öfter dort gesehen wurden, werde ich dem Leser später mittheilen, da mir nähere Nachrichten fehlen. Vorläufig haben wir die Zwergtrappe wirklich als Standvogel vor uns. Sie fürchtet also den thüringischen Winter sammt seinen Stürmen, seiner Kälte und seinen hohen Schneewehen nicht, sondern dem neuerrungenen Vaterlande getreu, harrt sie daselbst aus in guten und schlimmen Tagen — ein echter Patriot. —

Zangenberg, den 10. März 1879.

Der Nußknacker (Nußhäher, Tannenhäher, Nußkrähe, Nußrabe, *Nucifraga caryocatactes*).

Von Julius Stengel.

In Form, Haltung und Betragen ähnelt der in Europa einzig in seiner Art dastehende Nußhäher noch am meisten dem Eichelhäher, nur daß er einen etwas gestreckteren und schlankeren Körper, einen stärkeren und eigenthümlich abgeplatteten Kopf, einen bedeutend längern und spitzern Schnabel, dazu weihenartige, viel längere und schärfere Krallen an den Zehen hat, sowie auch 2—3 cm. kürzer als jener ist.

In seinem weißfleckigen Gefieder dagegen hat der Tannenhäher mit unserem viel kleinern Hausfreunde, dem zutraulichen Staare, die meiste Aehnlichkeit. Auch die jungen Vögel beider Arten stimmen darin überein, daß beide spärlicher gestüpfelt sind, als die alten Vögel ihrer Art. —

Als ich vor einigen zwanzig Jahren aus Freundeshand den ersten Nußhäher „als einen seltenen und unbekanntem Vogel“ bekam — ich selbst hatte bis dahin ebenfalls noch keinen dieser Vögel, weder lebendig, noch todt, noch in Abbildung gesehen, sagte ich mir ganz richtig, daß es nur ein Häher sein könne; so sehr erinnert dieser Vogel bei allem Eigenartigen, das er hat, doch an unsern Eichelhäher. Bei einer Länge von etwa 30—32 cm. hat der Nußhäher eine Flügelbreite von 56—60 cm. Die Grundfarbe des Vogels ist glanzlos dunkelbraun oder schwärzlich. Die Endtheile der Rücken-, Bauch- und Halsfedern sind weiß und geben seinem Gefieder das Ansehen, als wäre es mit vielen weißen, tropfenähnlichen Flecken übersät. Am größten sind diese weißen Flecke auf der Brust; an der Kehle des Vogels zeigen sich dieselben nur als feine Schnitzchen. Sein Scheitel (Oberkopf) ist einfarbig braun. Die Flügel Federn sind glänzend blauschwarz; weiße Endspitzchen haben bloß die Flügeldeckfedern. Die zehn Federn des abgerundeten, bis zur Hälfte von den Flügeln bedeckten, 11,3 cm. langen Schwanzes, haben gleichfalls eine glänzend blauschwarze Farbe. Acht derselben, nämlich die 4 ersten zu jeder Seite, sind weiß an den Enden und zwar macht dieses Weiß bei je der drei ersten fast ein Viertel der ganzen Federlänge aus, wogegen bei je der vierten Schwanzfeder viel weniger weiß vorhanden ist, wie man bei ausgebreiteten

Schwanz besonders auf dessen Unterseite sehr deutlich sehen kann. Bei geschlossenem Schwanz markiren sich auf dessen Oberseite die weißen Enden rechts wie links an beiden abgerundeten Ecken in Gestalt gebogener Bandstreifen, welche den Endschwanztheil wie von Parenthesezeichen eingeklammert erscheinen lassen. Die beiden mittlern Schwanzfedern sind fast ganz schwarz, denn ihr zarter gelblichweißer Saum am äußersten Endrande ist kaum bemerkbar. Ganz weiß sind die untern, schwarz die obern Schwanzdeckfedern.

Der sehr spitze und scharfe, ziemlich 5 cm. lange, glänzende Schnabel des Nuthähers ist rundlich, gestreckt, fast grade und ebenso schwarz, wie seine 4,2 cm. langen, zum Gehen wie zum Anhängen an Bäume geschickten Beine. Der Oberkiefer ist ein wenig länger, als der Unterkiefer, dazu an der Spitze etwas hakenförmig gebogen. Im Innern des Unterschnabels, der Länge nach beinahe von der Mitte bis zur Spitze reichend, zieht sich eine hornartige, wulstige Erhöhung hin. Sehr charakteristisch ist die Zunge des Nuthähers. Im Gegensatz zu andern Vogelzungen ist dieselbe nämlich gespalten, denn sie läuft nach vorn in zwei gabelartige lange Spitzen aus, welche letztere zu Seiten der vorerwähnten hornartigen Schnabelleiste zu liegen kommen. Die kleinen, mit kurzen Borstenfederchen besetzten Nasenlöcher sind rund, die Augen dunkelnußbraun.

Gleich dem Holzhäher ist der Nuthäher nur ein Schreier. Die Stimme, welche er hören läßt, ist ein häßliches, durchdringendes „kräk, kräk“ und klingt aus der Ferne wie das Aufkreischen einer Gans.

Die Heimath des Nuthähers sind vorzugsweise die bewaldeten Mittel- und Hochgebirge in Nord-Europa, Nord-Asien und Nord-Amerika, sowie die der Schweiz, deren Stille und Einsamkeit ihm behagt. Hier nistet der Nuthäher und in einem Gabelaste, dicht am Stamme einer Kiefer oder Tanne, bringt er sein Nest an, eine aus Reiserchen hergestellte und größtentheils mit Moos und Grashalmen ausgelegte Korbflechterarbeit, wo hinein er schon Mitte März seine vier zartförmigen, spärlich grau und bräunlich punktirten, glänzenden, matt grünblauen Eier legt. Auch in Baumhöhlen und Felsenlöchern soll er mitunter brüten. Da das Nest des Nuthähers schwer aufzufinden ist und außerdem der Vogel sich nur schwach vermehrt, so gehören seine Eier zu den Seltenheiten und werden im Handel mit 15 Mark das Stück bezahlt.

Unser Nuthäcker ist, wie z. B. der Rabe, Staar, Eichelhäher, ein sogenannter Allesfresser, er verzehrt, wie sein Vetter, der Holzschreier, Früchte, Beeren, Nadelholzjämereien, Eicheln, Bucheckern, Haselnüsse, Frösche, Blindschleichen, Glieder- und Weichthiere (Insekten, Käfer, Raupen, Würmer, Schnecken), dazu aber auch junge und kleine Vögel und Vogeleier allerlei Art. Bienen, Hummeln, Hornissen soll er nebst Stachel ganz verschlucken.

Ferner soll er, wie der Specht, kernfaule und kranke Bäume sehr wohl von den gesunden zu unterscheiden verstehen und an jenen die Rinde anhacken, um die die Bäume verderbenden bösen Insekten und deren Larven zu erlangen, auch, wie die Meisen, an den schräg und quer auslaufenden Schächten der Bäume umherklettern und die ihm zujagenden Insekten davon absuchen.

Haselnüsse weiß er geschickt mit den Zehen festzuhalten und durch fortgesetzte Schnabelhiebe zu spalten. Eichel dagegen würgt er vorerst ganz hinunter, um, nachdem sich dieselben in seinem Kropfe erweicht haben, sie wieder auszuspeien, dann die Schale von den Eichelbohnen abzuhülßen und darnach letztere erst zu fressen.

Obwohl sich der Rußrabe leicht zähmen läßt und derselbe in der Gefangenschaft mit Fleisch, weißem Käse, Semmel und Brod auch leicht erhalten werden kann, so ist es doch nicht rathsam, ihn als Stubenvogel oder gar in Gemeinschaft mit andern, namentlich kleinern Vögeln zusammen in einem Käfige zu halten, weil er seinen Mordgelüsten nicht leicht widerstehen und seine Mitgefangenen bald würgen und fressen wird. Selbst jung aufgezogene Rußkrähen verlieren diese Tücke nicht und machen zuweilen, wenn sich Gelegenheit bietet, sogar ihnen gleich große Vögel todt. —

In seiner nördlichen Heimath ist der Tannenhäher ein Zugvogel, in südlicheren Gegenden dagegen bloß Strichvogel. Bei uns erscheint derselbe nur als zugereister Gast im Herbst. Dazu kommt er nicht regelmäßig und alljährlich in unsere Gegend. Im Gegentheil, er bleibt wie der Seidenschwanz, Bergfink, Schneeammer und einige nordische Drosselarten, oft mehrere Jahre hinter einander gänzlich aus. Wahrscheinlich bleibt er in seiner nordischen Heimath zurück, wenn sein Ahnungsvermögen ihm sagt, daß kein Nahrungsmangel bevorsteht, zieht aber fort und findet sich dann auch bei uns ein, wenn frühzeitig grimme Kälte eintritt oder die Wolken endlose Schneemassen herabschütten.

Auffallend jedoch ist es, daß der Rußrabe in hiesiger Gegend früher öfter und zahlreicher erschien, als das jetzt der Fall ist. Vormals fing er sich, angelockt durch die rothen Ebereschen=Beeren oder durch die in den Schlingen hängenden Vögel, sogar mitunter in den Dohnen, was jetzt erst recht nicht mehr vorkommt. In Heerden von 30 bis 40 Stück ist der Tannenhäher seit etwa 40 Jahren in hiesiger Gegend überhaupt nur zweimal und zwar in den Gräßlich zu Solms-Baruth'ser Forstrevieren beobachtet worden. In den letzten 15 bis 20 Jahren stellte er sich nur äußerst selten und vereinzelt in schönen Herbstn bei uns ein, merkwürdiger Weise aber hat er auch wieder im diesjährigen freundlichen Herbst eine Ausnahme gemacht und wieder einmal in kleinen Gesellschaften unsere Ebenen durchzogen, gleichsam, als ob das herrliche Wetter mit Wanderlust ihn beseelt hätte. Der erste der diesjährigen bei uns durchreisenden Rußhähergäste wurde am 2. October von unserm Ortsvorsteher Antonius nahe am Dorfe, am Rande eines kleinen Feldgehölzes geschossen. Den zweiten brachte mir der berittene Gensdarm aus Töpchin (1 Stunde nordöstlich von Zehrendorf) am 3. October. Einige Stücke wurden sodann am 4. October auf Zachzenbrück'er Flur (südöstlich eine Stunde von hier) erlegt. Wieder andere der vorbeschriebenen Vögel schoß am 6. October der königliche Förster Niebe auf Adlerhorst (anderthalb Stunde südlich von hier entfernt).

Ueberall hatte man diese durchreisenden außergewöhnlichen Wintergäste auf freiem Felde, unweit der Dorfschaften und Wege, am Rande der Waldungen, angetroffen. Bald hüpfen sie auf dem Erdboden herum, bald suchten sie, hier ver-

trieben, anscheinend ängstlich, aber gemächlich, die Zweige nächststehender Bäume auf. Wenn auch grade nicht dreist, waren diese Vögel doch nirgends scheu oder mißtrauisch und daher leicht zu schießen.

Im ganzen bekam ich sechs Exemplare zum Präpariren. Zwei derselben, wahrscheinlich alte Männchen, zeichneten durch dunklere Färbung sowie durch zahlreichere, hellere und größere Flecken vor ihren Artverwandten sich aus. Alle hatten nur schmale Kost zu sich genommen, nämlich mit schwarzen Mistkäfern (*Geotrupes stercorarius*) ihren Hunger stillen müssen, die sich bekanntlich in allen Excrementen der gehörnten Wiederkäuer, welche ja hier allenthalben und so lange bis alle Grashälmschen und Krautspitzchen verschneit sind, auf die Weide getrieben werden, reichlich vorfinden, ihren Appetit gestillt, jedoch nicht diese Käfer ganz verschluckt, sondern vielmehr dieselben, nebst deren harten Flügeldecken, vorher zerhackt. Ueberreste, welche auf eine böse und schädliche Räuberei der Tannenhäher hätten schließen lassen, fand ich in keinem ihrer Mägen.

Sehr fest geschlossen waren die Schnäbel dieser todten Vögel; nur mittelst eines Messers und mit ziemlicher Anstrengung vermochte ich dieselben zu öffnen. Ihr Fleisch haben wir verspeist. Es gab einen, wenn auch nicht fetten, so doch wohlgeschmeckenden Braten und zwar von der Güte und dem Geschmack des kaum größern Holzschreierbratens.

Die mehrfach aufgestellte Behauptung, daß das Erscheinen der Rußhäher oder Seidenschwänze als Vorboten von Krieg, Theuerung oder Pestilenz gedeutet werde, trifft für unsere Gegend nicht zu.

Aus meiner Vogelstube.

Von A. Frenzel.

5. *Electus polychlorus*.

Auf seinen Reisen im Ostindischen Archipel und auf Neu-Guinea in den Jahren 1870—73 machte Dr. A. B. Meyer, der jetzige Director des Kgl. zoologischen Museums in Dresden, die interessante Entdeckung, daß die grünen Edelpapageien, *Electus polychlorus*, nur Männchen, dagegen die rothen Edelpapageien, *E. Linnei* und *E. grandis*, nur Weibchen seien. In einer größeren Abhandlung¹⁾ führt Dr. Meyer weiter aus, das *E. intermedius* nach dem Vorgange von Schlegel von *E. polychlorus* nicht zu trennen sei, daß *E. Westermanni* und *E. Corneliae*, deren Vaterland unbekannt, und die nach in der Gefangenschaft lebenden Exemplare als neue Arten beschrieben wurden, kaum als solche zu betrachten seien, und er findet sich deshalb veranlaßt, die sieben, bisher als selbständig betrachtete Arten der Gattung *Electus*, nämlich:

¹⁾ Verh. d. R. R. Zool.-Bot. Ges. Wien 1874 und „Zoolog. Garten“, 1874. 161.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Ornithologische Monatsschrift](#)

Jahr/Year: 1879

Band/Volume: [4](#)

Autor(en)/Author(s):

Artikel/Article: [Der Nußknacker \(Nußhäher, Tannenhäher, Nußkrähe, Nußrabe, Nucifraga caryocatactes\). 43-46](#)